

Vergesslich am Steuer

Zwischen Freiheit
und Gefahr:

Wenn Demenz
ans Steuer kommt

Das Cockpit seines Autos hatte der 87-jährige Onkel mit gelben Post-it-Zetteln übersät. Seine Nichte wunderte sich - bis er schmunzelnd sagte: "Mit dem Alter wird man eben etwas vergesslich." Von diesem Moment an fuhr die Sorge mit. Sie begann genauer hinzusehen, übernahm Wege zum Arzt, zum Einkauf, zum Essen. Den Führerschein jedoch, auf den er so stolz war - einst hatte er in der Prüfung rückwärts einen Berg hinauffahren müssen -, legte er nicht aus der Hand. Am Ende aber verschenkte er sein Auto an den Enkel.

Fahrtauglichkeit bei Demenz

Autofahren gehört zu den Fähigkeiten, die Menschen mit einer leichten Demenzerkrankung zunächst oft noch behalten. Doch wie lange das Fahren sicher möglich ist, variiert stark. Schon zu Beginn der Erkrankung kann die Fahrtauglichkeit deutlich eingeschränkt sein - etwa durch nachlassende Orientierung, geringere Konzentration und verlangsamte Reaktionen. Komplexe Verkehrssituationen überfordern schneller, Abstände und Geschwindigkeiten werden schlechter eingeschätzt, so die Deutsche Alzheimer Gesellschaft e. V. Selbsthilfe Demenz. Mit Fortschreiten der Demenz nimmt die Fahrsicherheit weiter ab, sodass



Foto: freepic/magnific

vom Autofahren abgeraten werden sollte. Angehörige stehen vor einer schwierigen Aufgabe: aufmerksam begleiten, ohne vorschnell zu entmündigen.

Der Verlust geistiger Leistungsfähigkeit bedeutet für Betroffene weit mehr als praktische Einschränkungen: Vertraute Selbstständigkeit schwindet, Unterstützung muss angenommen und eigene Grenzen müssen anerkannt werden - nicht selten begleitet von innerem Widerstand. Umso bedeutsamer ist ein sensibles

Abwägen, insbesondere bei der Frage der Fahrtauglichkeit. Gerade in ländlichen Regionen steht das Auto für Teilhabe und Unabhängigkeit. Viele Betroffene verweisen auf vertraute Strecken, doch Sicherheit bemisst sich nicht an der Route, sondern an der Fähigkeit, auf Unvorhergesehenes angemessen zu reagieren. Genau hier können demenzbedingte Einschränkungen zu Fehlentscheidungen führen; zudem kann bei bekannter Diagnose im Schadensfall auch der Versicherungsschutz berührt sein. Konflikte rund um den Führerschein sind daher keine Seltenheit - Unterstützung durch Ärztinnen, Ärzte und Beratungsstellen kann in solchen Situationen spürbar entlasten.

Wenn Autofahren zur Gefahr wird

Das Gehirn steuert als Schaltzentrale alle Prozesse; viele Erkrankungen beeinträchtigen Aufmerksamkeit, Reaktionsvermögen und Entscheidungsfähigkeit oft schleichend. So kann etwa die Parkinson-Krankheit neben den typischen Bewegungsstörungen kognitive Einschränkungen mit sich bringen (Parkinson-Demenz): Informationen werden langsamer

verarbeitet, die Aufmerksamkeit nimmt ab und der Wechsel zwischen Aufgaben fällt schwer. In komplexen Situationen wie im Straßenverkehr werden Reize dadurch oft verspätet erkannt oder falsch eingeschätzt. Medikamente können zusätzlich Müdigkeit oder Sekundenschlaf auslösen. Nach einem Schlaganfall hängen Einschränkungen von der betroffenen Hirnregion ab. Häufig leiden Betroffene unter Konzentrations- und Gedächtnisstörungen. Manchmal treten Sehstörungen wie das Neglect-Syndrom auf, bei denen eine Seite des Gesichtsfelds kaum wahrgenommen wird. Auch Schilddrüsenerkrankungen können das Fahrverhalten beeinflussen: Bei Unterfunktion verlangsamt sich das Denken, bei Überfunktion treten eher Unruhe und Konzentrationsprobleme auf. Bei Diabetes mellitus besteht das größte Risiko in Unterzuckerungen. Sie können plötzlich zu Verwirrtheit, Sehstörungen, Konzentrationsverlust oder sogar Bewusstlosigkeit führen - ungünstige Voraussetzungen für sicheres Fahren.

Beratung statt Verdrängung

Der ehemalige Geschäftsführer der Landesverkehrswacht Baden-Württemberg Dieter Speiser, Mitglied der Kreisverkehrswacht Freudenstadt, engagiert sich seit Jahren in der Verkehrssicherheitsarbeit für ältere Menschen. Nun baut er ein neues Beratungsangebot zum Thema Demenz und Fahreignung auf. Ausgangspunkt waren Erfahrungen aus Präventionsprojekten der Landesverkehrswacht Baden-Württemberg, bei denen sich Betroffene und Angehörige nur selten mit Zweifeln an der Fahrtüchtigkeit meldeten. Nach ersten Vorträgen über Demenz und Verkehrssicherheit wurde deutlich, dass Fragen zur Fahreignung oft nur in vertraulichen Gesprächen geklärt werden können. Daraus entstand die Idee eines persönlichen Beratungs- und "Lotsendienstes", der Betroffene und Angehörige sensibel begleitet - bis hin zu möglichen Entscheidungen über den freiwilligen Verzicht auf das Autofahren. "Betroffene und Angehörige müssen das Gefühl ha-

Rückwärts zu lesen

Hier finden Sie fünf Anzeichen von (beginnender) Demenz beim Autofahren. Bei diesem Text ist jedes Wort rückwärts geschrieben. Deshalb ist beim Lesen (wie auch im Straßenverkehr!) Ihre volle Konzentration gefragt.

nehcieznraW rüf

etrednimrev tiekghäfsngnutsieL
mi rhekrevnessartS:

gilläffuA semasgnal nerhaF
tiehtreitneiroseD na negnuzuerK
senessolhcstnenU netlahreV
nerhafreV fua netnnakeb nekcerts
thciN nethcaeB nov nredlihcssrhekreV

korrekter Text ➡ nächste Seite



TIPPS IM UMGANG MIT DEMENZ

- Bei Demenzdiagnose: Eine regelmäßige Überprüfung (jährlich) der Fahrtauglichkeit ist dringend notwendig.
- Augen öffnen: Viele Erkrankte erkennen ihre Einschränkungen nicht oder verdrängen sie. Gefährdet ein Mensch mit Demenz sich oder andere im Straßenverkehr, ist der Zeitpunkt erreicht, das Autofahren zu beenden - notfalls auch gegen seinen Willen. Hilfreich ist es, Ärztinnen oder Ärzte einzubeziehen, da klare medizinische Empfehlungen häufig besser akzeptiert werden.
- Maßnahmen: Begleit- und Besuchsdienste helfen, das Leben im vertrauten Umfeld trotz Demenz zu sichern. Zusätzliche Unterstützung durch Sport, Physio- oder Ergotherapie fördert Mobilität und Orientierung - vorausgesetzt, die Angebote sind erreichbar, bekannt und medizinisch empfohlen.
- Angesprochene Akteure: Haus- und Fachärztinnen und -ärzte, Alzheimer-Gesellschaften und Beratungsstellen wie Verkehrswacht

ben, nicht alleine gelassen zu werden. Sie sollen sich sicher, verbunden und auch in dieser schwierigen Phase wertgeschätzt fühlen," sagt Dieter Speiser.

Warnzeichen ernst nehmen

Erste Hinweise zeigen sich häufig im Alltag am Steuer: das Verirren auf vertrauten Strecken, übersehene Verkehrszeichen, Unsicherheiten an Kreuzungen oder eine Häufung kleiner Blechschäden. Nicht selten nehmen Angehörige oder Fachpersonen solche Veränderungen früher wahr als die Betroffenen selbst. Wiederkehrende kritische Situationen, ärztlich festgestellte Einschränkungen oder eine deutliche Diskrepanz zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung sollten Anlass sein, das Thema Fahrtauglichkeit offen anzusprechen. Entscheidend ist dabei ein sensibler Umgang: konkrete Beobachtungen statt Vorwürfe, frühzeitige Gespräche, medizinische Einordnung und das Aufzeigen von Alternativen können helfen, Konflikte zu vermeiden und Lösungen zu finden

Mobilität bleibt ein Schlüssel zu Selbstständigkeit und Lebensqualität - ist jedoch an gesundheitliche Voraussetzungen gebunden. Wenn sich diese verändern, braucht es den Mut zur Neubewertung. Denn manchmal zeigt sich Verantwortungsbewusstsein nicht darin, weiterzufahren, sondern darin, rechtzeitig anzuhalten.

Dr. Rita Bourauel

Verkürzte Fassung der Erstveröffentlichung in „mobil und sicher

– Das Verkehrswachtmagazin 3/2026

Mehr Infos zur Zeitschrift unter:

www.mobilundsicher.de



Korrektur Text von Seite 11

Warnzeichen für verminderte Leistungsfähigkeit im Straßenverkehr:

Auffällig langsames Fahren
Desorientiertheit an Kreuzungen
Unentschlossenes Verhalten
Verfahren auf bekannten Strecken
Nicht Beachten von Verkehrsschildern